

Dionysius

Portal



kommunikativ



Auch die Kommunikation in der Redaktion dieses „Portals“ musste von „analog“ auf „online“ umsteigen!

INHALT

Pfingsten 2021

- 4 *Wie kommunikativ ist Kunst?*
- 5 *Fremdsprachen im Krankenhaus*
- 6 *#digitalekirche*
- 7 *Mit den Händen sprechen*
- 8 *Sprachstörungen behandeln*
- 9 *Wenn die Mimik Bände spricht*
- 11 *Das Pfingstereignis*
- 12 *Die Frage*
- 15 *Ich über mich*
- 16 *Rätsel*
- 17 *Suche die 5 Fehler!*
- 18 *Kurzkommunikation aus St. Dionysius*
- 20 *Seelsorgeteam*
- 21 *Gottesdienstordnung Pfarrbüros Kindertagesstätten Ansprechpartner Impressum*
- 22 *Fotostrecke*



Liebe Leserinnen und Leser,

erinnern Sie sich noch? Im Jahr 2020 starteten wir noch mit viel Elan und in großer Gemeinschaft in das Jubiläumsjahr unserer Stadtkirche mit dem Motto „klingend, leuchtend, kommunikativ“. Kommunikation, also miteinander im Gespräch sein, das war eines unserer großen Ziele, das dann aber durch verschiedene Lockdown-Situationen doch sehr konterkariert wurde. Gemeinschaft verringern, Abstand halten, nur digital Kontakt aufnehmen und die Mimik durch Gesichtsmasken ganz ausschalten. Unsere Phantasie wurde und wird dabei ganz schön auf die Probe gestellt. Viele Ideen kamen aber dann doch zustande, wie man Gemeinschaft gestalten kann. Da gab es immer mehr gute Erfahrungen mit digitalen Konferenzen im geschäftlichen und Videozusammenkünften im privaten Bereich. Die Jerusalema-Challenge, Videos der Sternsinger, aufgezeichnete Gottesdienste und Katechesen, gestreamte Ferienlagerbeiträge ... und ... und ... und. Das war nicht dasselbe wie sonst, es war aber doch eine ganze Menge und es war „wertvoll“!

Kommunikation bahnt sich Wege, weil wir Menschen die Kontakte untereinander brauchen, wir leben von ihnen und durch sie.

Unsere neue Ausgabe des Dionysiusportals widmet sich ganz dem Thema „Kommunikation“ und wie gewohnt hat das Redaktionsteam Beiträge zusammengestellt, die deutlich machen, wie reichhaltig dieses Thema in unserem Leben hier vor Ort besetzt ist.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Durchstöbern der folgenden Seiten und sind immer dankbar, wenn Sie auch mit uns die Kommunikation suchen, indem sie Zustimmung oder Verbesserungsvorschläge signalisieren.

Mit lieben Grüßen
für das Redaktionsteam
Pfarrer Thomas Lemanski

Thomas Lemanski, Pf.

Das „Dionysius-Portal“ erscheint als Magazin der Pfarrei St. Dionysius bis zu zweimal im Jahr und wird kostenlos an alle Haushalte in Rheine, links der Ems, verteilt. Wie gefallen Ihnen die Aufmachung und der Inhalt unseres Magazins? Wer möchte gerne im Redaktionsteam mitmachen? Wir freuen uns über Rückmeldungen an:

stdionysius-rheine@
bistum-muenster.de.

WIE KOMMUNIKATIV IST KUNST?

Gerrit Musekamp gibt Auskunft

Es gibt sicherlich zig Arten der Kommunikation: zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Tier, bei einigen zwischen Mensch und Pflanzen, zwischen Mensch und Maschine und neuerdings wohl auch zwischen Maschine und Maschine – Stichwort „Internet der Dinge“. Und es gibt die Kommunikation zwischen Kunstwerk und Rezipient*innen/Betrachter*innen, die hier mit dem Betriebsleiter des Klosters Bentlage, Gerrit Musekamp, einmal näher beleuchtet werden soll.

Interessant an Musekamp ist, dass er die Kommunikation von mehreren Seiten aus beurteilen kann. Er ist nämlich nicht nur „Aussteller“ von Kunst, sondern macht selbst seit Jahren welche, vornehmlich Zeichnungen. „Ich male, zeichne, fotografiere und bastele eigentlich schon mein Leben lang“, erzählt Musekamp. Nach der Realschule machte er zunächst eine Lehre als Feinmechaniker, danach folgte das Fachabitur. „Von 1996 bis 2000 habe ich an der Kunstakademie Enschede studiert, mit dem Schwerpunkt Fotokunst“, erinnert sich der Rheinenser, der mittlerweile in St. Arnold lebt – mit seiner Frau, seiner Tochter und einem Dackel. Seit 2003 ist er hauptberuflich im Kloster Bentlage in verschiedenen Positionen als Kaufmännischer Leiter, Geschäftsführer und Betriebsleiter tätig. Und dort kommt der 50-Jährige immer wieder mit der Kunst zusammen.

Wie sieht er als Künstler die Kommunikation zwischen seinen Werken und

dem Rezipienten? „Spannend“ findet er die Reaktionen der Betrachter, wie er im Interview verrät. Oft seien sie ganz anders als erwartet. „Aber das macht nichts“, betont er. „Jeder Mensch trägt aus seiner Biografie individuelle Erfahrungen in sich. Da ist es auch verständlich, wenn meine Werke verschiedenste Assoziationen wecken – oder auch, wenn jemand gar nichts damit anfangen kann. Das ist in Ordnung.“

Das macht auch den Reiz aus, den er in seiner Rolle als Organisator einer Kunstausstellung sieht. „Dann bin ich Außenstehender. Da kann ich dann



beide Seiten – Künstler und Rezipient – beobachten beziehungsweise die Reaktionen mit meinen eigenen vergleichen“, meint er. Und auch das sei sehr spannend.

Eine interessante Frage ist, ob er seine Bilder auch zeichnete, wenn er sie nicht ausstellen würde. Er tue das für sich, der Gedanke an ein Publikum sei da nicht relevant. Wichtig sei das Spielerische und das fortlaufende Lernen. „Das bereitet mir Freude“, teilt er seine Gefühle mit. Natürlich freue er sich, wenn die Betrachter verstünden, was er mit seinen Bildern ausdrücken wolle. „Schließlich gibt es da auch immer wieder Werke, die aktuelle Themen unserer Gesellschaft aufgreifen und reflektieren“, verdeutlicht er und fügt hinzu: „Darum zeige ich auch ganz bewusst meine Zeichnungen in den sozialen Medien, beispielsweise bei Instagram.“

Die Reaktion der Betrachter wirkt sich auf künftige Kunstwerke allerdings nicht aus, betont Musekamp, der sich seit etwa zehn Jahren intensiv mit der Zeichnung und der Malerei auseinandersetzt. „Das hat einen erstaunlich geringen Einfluss. Ich muss niemandem gefallen. Auch bin ich wirtschaftlich nicht davon abhängig, auch wenn ich mich über positive Resonanz natürlich freue.“ Das sei eine große Freiheit. „Ich verarbeite, was mich bewegt“, stellt er fest. „Wenn das von Dritten als beachtenswert eingeschätzt wird, ist das schön.“

PN

kommunikativ



Das Kostbarste zwischen den Menschen
ist das Unausgesprochene,
und was ausgesprochen wird,
ist nicht immer das Beste.

Hugo von Hoffmannsthal

www.dionysius-reihe.de

kommunikativ



Wir haben in Deutschland
zwar ein Reinheitsgebot für Bier,
aber nicht für Massenkommunikation.

Johannes Dyba

www.dionysius-reihe.de



FREMSDSPRACHEN IM KRANKENHAUS

Kommunikation beim Arzt oder im Krankenhaus kann im Extremfall auch für Muttersprachler manchmal schwierig werden. Menschen, die des Deutschen kaum oder gar nicht mächtig sind, erleben diese Situationen, die zusätzlich oft von Angst und Unsicherheit geprägt sind, als besonders belastend. Im Mathias-Spital in Rheine ist man für derartige Fälle jedoch gut aufgestellt.

Schwester Martina Hagemann, Stationsleitung der Frühgeborenen-Intensivstation, erklärt: „Es geht ja gar nicht immer um einen Notfall. Eltern erkrankter Kinder, die kaum Deutsch sprechen, müssen z. B. erst einmal verstehen, was mit ihrem Kind ist. Wir arbeiten zunächst mit Gestik, Mimik und Zeichensprache. Manchmal malen wir auf, was wir zu erklären versuchen. Das fängt bei der Handhabung des Fieberthermometers an und geht bis zum Wickeln, Füttern und Stillen.“ Erwachsene Patient*innen werden oft auch von Deutsch sprechenden Angehörigen oder Nachbarn begleitet oder können sich über Handy oder Smartphone sprachliche Hilfe holen.

„Wenn wir spüren, dass die Patienten oder Angehörigen uns nicht verstehen, können wir auf eine hausinterne ‚Laiendolmetscherliste‘ zurückgreifen“, beschreibt Schwester Martina. Hier sind Mitarbeiter*innen verzeichnet, die entweder eine andere

Muttersprache oder sich eine oder mehrere Fremdsprachen angeeignet haben. Dies können Ärzte oder OP-Schwestern, aber auch andere Mitarbeiter*innen des Spitals sein. Hier geht es vor allem darum, eine Vertrauensbasis zu schaffen und den Patient*innen oder Angehörigen die Angst zu nehmen. Ein bisschen Fachsprache kann dann auch mal dabei sein. Aufgrund des Schichtdienstes ist in der Regel auch immer ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin, der/die die betreffende Sprache spricht, im Haus.

Wenn aber medizinisch-fachliche Informationen übermittelt werden müssen, kommt ein Portal von Video-Dolmetscher*innen zum Einsatz. Bei gängigen Sprachen kann man direkt in ein Gespräch starten. Für seltenere Sprachen wie bspw. Hocharabisch beantragt man einen Termin, der in der Regel innerhalb einer Stunde möglich ist. Hier spricht man mit fachlich geschulten Dolmetschern, die pflegerische oder ärztliche Informationen direkt übersetzen – wenn nötig, auch über mehrere Sitzungen hinweg.

Schwester Martina schätzt diese modernen Hilfestellungen sehr: „In den letzten Jahren ist der Bedarf definitiv gestiegen. Ohne diese Möglichkeiten wären wir an vielen Stellen hilflos – genau wie die betroffenen Patienten.“

BB

#DIGITALEKIRCHE

Hashtag digitale Kirche. Im Internet werden häufig sogenannte Hashtags benutzt, um Beiträge zu verknüpfen, leichter zu finden und zu vernetzen. So auch #digitaleKirche. Ist das jetzt einfach die analoge Kirche, die man aus der Gemeinde kennt, nur in digital? Jein. Darüber sind sich auch die Leute, die in der digitalen Kirche aktiv sind, nicht immer ganz einig.

Natürlich zählen digitale Gottesdienste wie die, die wir aus der Dionysiuskirche streamen, dazu. Wohin sollte man sie sonst zuordnen? Dazu gibt es aber auch rein digitale Gottesdienste über die verschiedenen Streaming-Plattformen, die häufig ebenfalls von hauptamtlichen Kirchenmitarbeiter*innen organisiert werden. Die meisten Dinge, die in der Gemeinde stattfinden, funktionieren auch über das Internet, und während des vergangenen Jahres gab es reichlich Gelegenheit, die Technik dafür zu perfektionieren.

Durch die Pandemie und damit verbundene Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen werden neue Möglichkeiten gesucht (und gefunden), die analoge kirchlichen Angebote trotzdem stattfinden zu lassen.

Wie sieht das konkret aus? Die Pfarrei St. Dionysius streamt die Gottesdienste aus der Dionysiuskirche auf der Homepage www.dionysius-rheine.de, außerdem haben beide Messdienergemeinschaften einen Instagram-Account, auf dem sie mitteilen, was bei ihnen gerade los ist. Zudem gab es schon andere „Online-Angebote“, wie das Meditative Schreiben über Mails oder die Alltagsexerzitien in der Fastenzeit.

Aber auch auf Bistumsebene gibt es digitale Angebote: Auf YouTube werden die Gottesdienste aus dem Münsteraner Dom gestreamt und auf Instagram ist Bischof Felix Genn im Format „ask the bishop“ (Frag den Bischof) aktiv. Dieses Format, das sich zwar besonders an Jugendliche richtet, aber auch für andere Zielgruppen nicht langweilig ist, wird regelmäßig ausgestrahlt. Der Bischof beantwortet zu einem bestimm-

ten Thema Fragen und erzählt aus seinem persönlichen Leben.



Sehr präsent ist die digitale Kirche in den sozialen Netzwerken wie Instagram. Der Vorteil ist, hier viele Menschen erreichen zu können, auch die, denen die Kirche vor Ort nicht mehr viel sagt, weil sie „zu staubig“ oder „veraltet“ geworden ist. Im Internet, wo sich gerade jüngere Menschen zu Hause fühlen, finden sie eine bunte und lebhaftere Gemeinschaft, bei der es egal ist, ob man Gebete auswendig kennt oder der richtigen Konfession angehört. Es ist viel leichter, einfach mal „aus sicherer Entfernung“ zu schauen, was so passiert.

Digitale Kirche funktioniert auch außerhalb von Deutschland: Der anglikanische Reverend Chris Lee aus London, zu dessen Bekanntheit auch beitrug, dass er einem Priester aus einer TV-Serie ähnlich sieht, hat mittlerweile fast doppelt so viele Follower wie der offizielle Account der Church of England und der Erzbischof von Canterbury zusammen. Er lädt hauptsächlich 60-Sekunden-Predigten hoch, die spontan

aus dem Alltag gefilmt werden und kurze Denkanstöße geben.



Übersetzung: Was lernen wir darüber, Kirche online abzuhalten? Eine Sache wäre, dass Gott nicht gefangen ist in unseren Gebäuden! Aber ich sehne mich danach, zu preisen, zu beten und mit Menschen zu sein. Ich glaube, dass wir hier stärker durchkommen.

Wenn man gängige Suchmaschinen mit #digitaleKirche füttert, ist ein Großteil der Ergebnisse evangelisch. In der Anwendung fällt das aber gar nicht auf. Die Kirche im Internet ist häufig ökumenischer als die analoge Kirche. Das mag auch daran liegen, dass man in den sozialen Netzwerken „einfach mal machen“ kann, da viele Mitglieder sich in ihrer Freizeit damit beschäftigen.

Die digitale Kirche will die analoge Kirche nicht ersetzen, nur ergänzen. Einige Aufgaben fallen ihr viel leichter. Und gerade in so schwierigen Zeiten ist es eine gute Idee, etwas Neues zu wagen, ganz ohne direkt voreinander stehen zu müssen.

JS

MIT DEN HÄNDEN SPRECHEN

Eine ganz eigene Kommunikationsform ist die Sprache mit den Händen. Gehörlose oder (stark) schwerhörige Menschen können sich so verständigen. In Deutschland nutzen sie die Deutsche Gebärdensprache (DGS). Sie ist seit 2002 als vollwertige Sprache anerkannt, verfügt über ein umfassendes Vokabular und eine eigenständige Grammatik – die ganz anders als die gesprochener Sprachen ist.

Die DGS ist eine in der deutschen Gehörlosengemeinschaft gewachsene Sprache. Aber ihr Vokabular ist nicht bundesweit einheitlich, sondern verfügt über Dialekte, ähnlich wie die Lautsprache auch. Ein bayerischer Gehörloser könnte im Ruhrgebiet durchaus Verständigungsschwierigkeiten haben. Die Gebärdensprache ist auch nicht international. Jedes Land hat seine eigene Gebärdensprache, in der sich ebenfalls regionale Dialekte entwickelt haben. Briten und Amerikaner z. B. können sich – im Gegensatz zur Lautsprache – in der Gebärdensprache kaum verstehen.

Im Gegensatz zu Lautsprachen ist die Gebärdensprache rein visuell. Man spricht mit den Händen, mit der Mimik und mit Mundbewegungen. Viele Gebärden sind sich sehr ähnlich. Darum ist es wichtig, sie mit einem Mundbild zu kombinieren. Es gibt bspw. nur eine Gebärde für die Wörter „Bruder“ und „Schwester“. Welches davon gemeint ist, macht man klar, indem man mit dem Mund das Wort „Bruder“ oder „Schwester“ zusammen mit der gleichbedeutenden Gebärde formt.

Eine Gebärde verändert sich auch mit der Mimik. Eine Fragestellung verdeutlicht man bspw. mit einem fragenden Gesichtsausdruck und hochgezogenen Augenbrauen.



Überall dort, wo Gehörlose mit Lautsprache konfrontiert werden, können Gebärdensprachdolmetscher*innen zum Einsatz kommen, z. B. am Arbeitsplatz, bei Elternabenden, bei Behördengängen, Arztterminen – oder auch bei Konzerten, wo sie die Songtexte simultan übersetzen.

Ab und an kann es vorkommen, dass jemand ein bestimmtes Wort in der Gebärdensprache nicht kennt oder es schlicht noch keine Gebärde dafür gibt. In diesen Fällen kann man auf das sogenannte Finger-Alphabet, das Alphabet der Gebärdensprache, zurückgreifen. Wie das geht, erklärt Frank aus Rheine:

„Hallo, mein Name ist Frank und ich lebe im Jacob-Meyersohn-Haus in Rheine. Dort wohne ich in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderung. Für gewöhnlich besuche ich regelmäßig die Gottesdienste in der Stadtkirche und fühle mich auch als Teil der Gemeinde St. Dionysius.“



Aufgrund meiner Behinderung fällt es mir schwer, deutlich zu sprechen und mich speziell mir fremden Menschen gegenüber verständlich auszudrücken. Deshalb habe ich in meiner Kindheit das Finger-Alphabet gelernt. Das Finger-Alphabet ist eine abgewandelte Form der Gebärdensprache und wurde wie diese für die Kommunikation mit Gehörlosen oder Schwerhörigen erfunden. Aber auch ich profitiere sehr von dieser Art, mich verständigen zu können. Mithilfe meiner Finger kann ich Worte buchstabieren. Insgesamt gibt es 30 verschiedene Handzeichen, wobei jedes einen anderen Buchstaben in seiner kleingeschriebenen Form beschreibt. Das Finger-Alphabet beinhaltet die Buchstaben A–Z sowie Ä, Ö, Ü und SCH. Auch im Urlaub kann ich mich damit ganz toll mit Leuten verständigen, weil es zum größten Teil in allen Ländern gleich ist. Leider können nur ganz wenige Menschen die Gebärdensprache oder das Finger-Alphabet, weshalb ich nur selten mit diesen ohne Hilfe meiner Betreuer ins Gespräch kommen kann.“

BB

SPRACHSTÖRUNGEN BEHANDELN – TEILHABE AM LEBEN ERMÖGLICHEN

Vielleicht kennen Sie diese Situation: Vor Ihnen steht ein Mensch, der Ihnen etwas erzählen möchte. Sie kennen den Menschen nicht näher. Er spricht langsam, seine Aussprache ist verwaschen, offensichtlich hat er Mühe sich mitzuteilen. Sie werden beim Zuhören ungeduldig, überlegen, ob Ihr Gegenüber vielleicht getrunken hat ... Daran, dass dieser Mensch seine Fähigkeit zur Artikulation und zum flüssigen Sprechen vielleicht durch einen Schlaganfall oder durch die Folgen eines Unfalls verloren hat, denken wir oft nicht zuerst.

„Wenn jemand mitten aus dem Leben heraus nicht mehr über seine mündliche Sprache verfügt, ist das ein harter Schicksalsschlag und führt oft zu massiven Fehleinschätzungen der Person“, erläutert Monika Diekmann aus Rheine, zugleich Diplom-Sprachheilpädagogin und Lehrtherapeutin an der Schule für Logopädie, die der Uniklinik Münster angegliedert ist und als ausbildungsintegrierter Studiengang mit der Fachhochschule Münster kooperiert.



Logopädie ist die medizinische Fachdisziplin, die Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- oder Hörbeeinträchtigung zum Gegenstand hat. In einer dreijährigen Ausbildung lernen die Studierenden in Theorie und Praxis alles über die Ursachen der Beeinträchtigungen

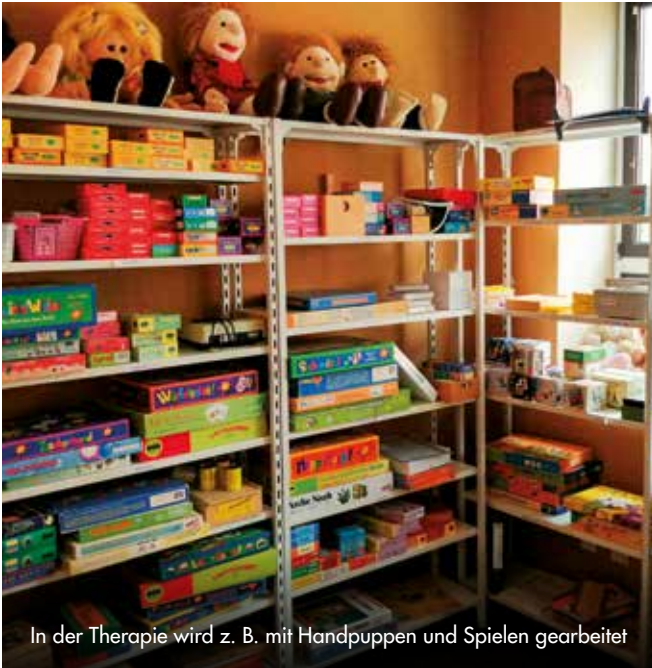
und ihre Behandlung. In speziellen, mit Einwegspiegelscheiben ausgestatteten Therapieräumen, die eine Beobachtung und Begleitung durch die Lehrtherapeutin und Mitstudierende ermöglichen, erlernen sie den Umgang mit Patient*innen und sammeln praktische Erfahrungen in der Therapie mit Kindern und Erwachsenen. Alle Patient*innen oder ihre Erziehungsberechtigten müssen vorher den besonderen Bedingungen der Lehrtherapie zustimmen, so zum Beispiel, dass Diagnostiken und Therapien auf Video aufgenommen werden. Dafür bekommen die Patient*innen dann eine an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen orientierte und immer wieder mit den Ausbilder*innen reflektierte Therapie. Monika Diekmanns Spezialgebiete in der Ausbildung sind „Kindersprache“ und „Lese-Rechtschreib-Störungen“. Wie umfassend und vielfältig die Auswirkungen von Sprech- und Sprachstörungen bis hinein in familiäre Beziehungen sind, erlebt sie immer wieder hautnah. So erzählt sie von einem kleinen, dreieinhalbjährigen Jungen mit Migrationshintergrund, der zur Therapie kam, weil er Schwierigkeiten mit dem Spracherwerb hatte. Zwar verstand er die Sprache gut, konnte sich aber kaum mitteilen. Seine Mutter, eine Ärztin, machte sich Sorgen: Würde er in der Kita Spielpartner finden? Würde er in der Schule mitkommen? „Viele Eltern haben Zukunftsängste für ihr Kind, wenn es Schwierigkeiten hat, sich mitzuteilen“, berichtet Diekmann. Für die Therapie benötige es Feinfühligkeit und Geduld, um mit dem Kind in Kontakt zu treten, ohne es mit einem Anspruch zu belasten. Der Weg sei hier, spielerisch an die Interessen des Kindes anzudocken. „Seine große Liebe gehörte Fahrzeugen aller Art“, berichtet sie, „und da er sich besser auskannte als die Therapeutinnen, konnte er sein Wissen und seine Kenntnisse zeigen und kam so ins Kommunizieren.“



Bei Erwachsenen, die nach einem Unfall oder aufgrund einer neurologischen Erkrankung eine Sprachstörung haben, gehe es in der Therapie auch darum, ganz lebenspraktische Dinge zu üben: Telefonieren, ins Café gehen ... Sehr bewegt erzählt sie von einem jungen Mann mit einer schweren Sprachstörung nach einem Schlaganfall, dessen Ziel in der Therapie es war, seiner Mutter zum Geburtstag eine Videobotschaft zu schicken mit den einfachen Worten „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“ Er hat es geschafft. Wie groß muss die Freude der Mutter gewesen sein, als sie diese Botschaft von ihrem Sohn bekam!

„Kommunizieren zu können ist so wichtig und wertvoll für jeden Menschen. Deshalb sollten auch alle Menschen, die das nicht richtig können, jegliche Art von Unterstützung – auch technischer Art – bekommen!“, betont Diekmann und verweist darauf, dass sich die technischen Möglichkeiten zur Unterstützung der sprachlichen Kommunikation in den vergangenen Jahren sehr verbessert haben. Aber wichtig sei vor allem, Menschen mit einer Sprachstörung mit Toleranz, Wertschätzung und Geduld zu begegnen.

Die Motivation, den Beruf des Logopäden oder der Logopädin zu ergreifen,



erwache bei vielen Studierenden aus persönlichen Erfahrungen: das Erleben der Oma, die nach einem Schlaganfall mühsam wieder erlernen muss zu sprechen, das Zusammenleben mit einem Menschen mit Behinderung und seinen Einschränkungen im Bereich der sprachlichen Kommunikation. Auch bei Monika Diekmann entstand der Berufswunsch auf diese Weise. „Dadurch hatte ich keine Berührungsängste“, stellt sie fest.

Die Arbeit mit den Studierenden im Rahmen der Ausbildung macht ihr viel Spaß und sie freut sich, einen Beitrag zur therapeutischen Entwicklung der jungen Menschen leisten zu können. „Fast alle durchlaufen eine tolle Entwicklung: Sie bringen immer mehr eigene Ideen ein, bereiten Therapien liebevoll und kreativ vor, freuen sich über die Fortschritte der Patienten.“ Und ein Ziel haben die Studierenden und ihre Lehrerin gemeinsam: „Besonders schön ist es, wenn man sprachliche Fortschritte beim Patienten erreicht und ihm so mehr Teilhabe am Leben ermöglichen kann.“ *MNW*

WENN DIE MIMIK BÄNDE SPRICHT

„Was denken die Kolleg*innen über mich?“ „Hat der Verkäufer wirklich keinen Spielraum mehr beim Preis?“ „Lügt mein Gegenüber mich an oder sagt er/sie die Wahrheit?“ Solche oder ähnliche Fragen haben wir uns alle schon einmal gestellt. Wie schön wäre es dann, wenn wir hinter die Fassade schauen und erkennen könnten, was in den Köpfen der anderen vorgeht, was sie empfinden, was sie wirklich meinen.

Mögliche Antworten liegen in der Körpersprache eines Menschen. Die Körpersprache ist eine Form der nonverbalen Kommunikation, die sich in Gestik, Mimik und Körperhaltung ausdrückt: Händedruck und Sitzposition, Spiel mit Fingern oder Gegenständen, Haltung von Armen, Beinen und Füßen etc.

Eine spezielle Methode ist die sogenannte Mimikresonanz®. Sie ist ein Konzept, um die emotionalen Signale in der menschlichen Mimik zu erkennen, richtig zu interpretieren und angemessen mit ihnen umzugehen. Der Mensch steht hier als Ganzes im Fokus. Daher werden Beobachtungen aus Mimik, Körpersprache, Stimme und Sprechstil gemeinsam analysiert.

Christian Tekaats aus Greven hat sich zum „Trainer für Mimikresonanz“ aus-

bilden lassen. „Der Kern dieser Methode lautet: Gefühle sehen, Menschen verstehen“, erklärt er, „es geht darum, unausgesprochene Gefühle zu sehen und wertschätzend mit ihnen umzugehen.“

Die Mimikresonanz, die 2011 von Dirk W. Eilert entwickelt wurde, ist ein an der wissenschaftlichen Forschung ausgerichtetes und didaktisch ausgefeiltes Trainingskonzept. Sie kommt in vielen Feldern zum Einsatz, privat oder beruflich, in Therapie oder Verkaufsgespräch, im Gesundheitswesen oder in der Mitarbeiterführung.

„Als ich die Ausbildung machte, war es mein Ziel, in Kundengesprächen feststellen zu können, an welcher Stelle ich Neukunden verliere, um wieder miteinander ins Gespräch zu kommen“, schildert Christian Tekaats. „Über die Mimikresonanz sehe ich, ob der Kunde einen realen Einwand oder nur eine vorgeschobene Ausrede äußert. Ich will ihn nicht manipulieren, sondern verstehen und wertschätzend auf ihn eingehen.“

Das Mimikresonanz-Training besteht aus drei Bereichen: Im ersten Schritt lernt man, das, was man in der Mimik seines Gegenübers sieht, überhaupt wahrzunehmen. Im zweiten Schritt

muss man diese mimischen Signale entschlüsseln, um die Gefühle und Wünsche zu erkennen, um im dritten Schritt angemessen und zielführend auf sie eingehen zu können.

„Wir sprechen hier von sogenannten Mikroexpressionen“, betont Christian Tekaats. „Das sind wahrnehmbare Muskelbewegungen des Gesichts, die höchstens 500 Millisekunden dauern. Wir haben in der Ausbildung versucht, diese Bewegungen nachzustellen. Das gab gewaltigen Gesichtsmuskelerkater!“ *BB*

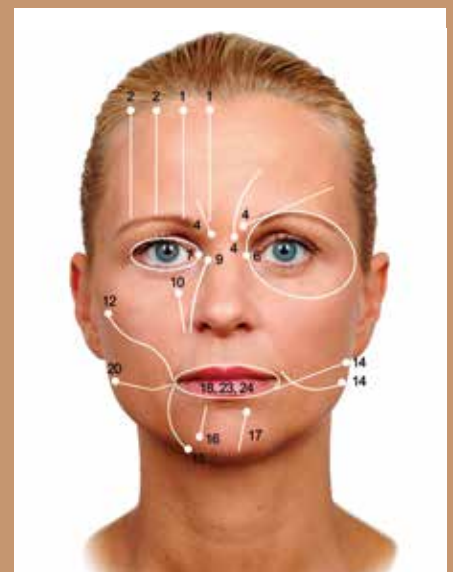


Foto: Eilert-Akademie

Das



Pfingstereignis

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

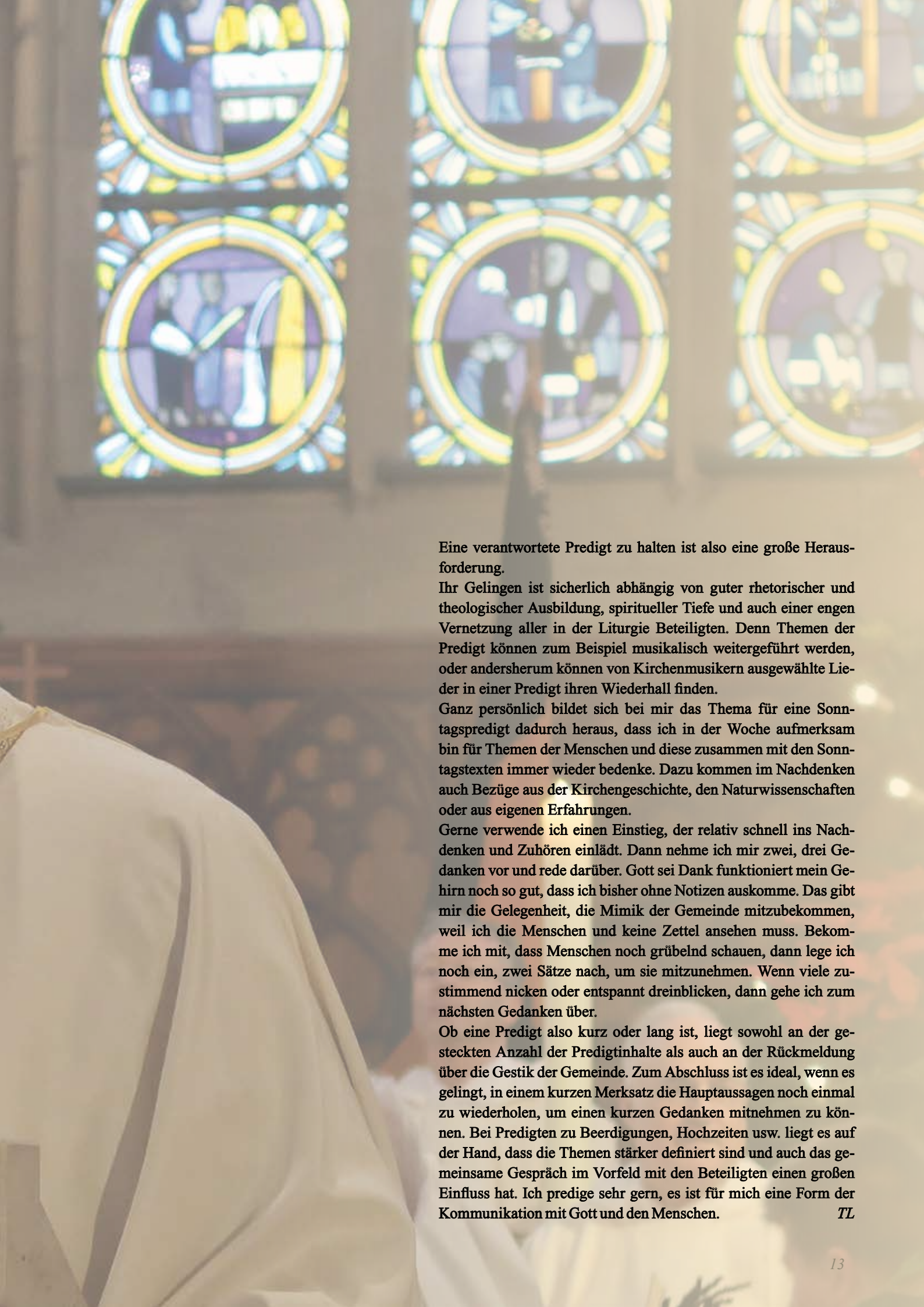
Apostelgeschichte 2,1–13

Die Frage

Wie entsteht eine Predigt?

Auf dem forum romanum, dem wichtigsten öffentlichen Platz in Rom, gab es in der Antike mehrere Rednertribünen, die sogenannten Rostra. Auf diesen Rednertribünen konnte jeder, der das römische Bürgerrecht besaß, zu einem Thema aus Politik und Gesellschaft die eigene Meinung kundtun und eine Rede halten. Das waren sozusagen antike Leserbriefe in gesprochener Form. Eine Predigt in der katholischen Liturgie unterscheidet sich hiervon in ihrer Aufgabe. Grundlegend geht es bei ihr nicht darum, eigene Meinungen zu verbreiten und die Situation zu nutzen, mal endlich alles zu sagen, was man immer schon sagen wollte, sondern die Predigt untersteht dem Auftrag der Verkündigung des Wortes Gottes. Jede Predigt ist sozusagen eine himmlische Auftragsarbeit. Predigen ist sicherlich eine Unterweisung von Glaubensinhalten, also lehrreich. Die Predigt setzt sich mit biblischen Texten und theologischen Fragen auseinander und ist in dieser Weise auch in spiritueller Form eine Katechese. Gleichwohl soll sie sich praktisch orientieren und das Leben der im Gottesdienst Versammelten im Blick haben.

Das ist eine große Herausforderung; es kann nämlich sein, dass in der Gemeinde, die der Predigt folgt, gleichzeitig Menschen sitzen, die auf eine gute Woche zurückschauen, und Menschen, deren letzte Tage überhaupt nicht schön waren; jemand hatte einen Trauerfall im engsten Familienkreis, jemand anders feierte die Geburt eines neuen Familienmitglieds. Die eine hat eine Beförderung erhalten, der andere seinen Job verloren usw. Mit den unterschiedlichen privaten Voraussetzungen gibt es somit auch unterschiedliche Erwartungshaltungen. Die eine möchte vielleicht nichts Problematisches hören, der andere möchte getröstet werden, für den einen gibt es die Notwendigkeit, dass die Predigt von Corona, Missbrauch oder Rezession handelt, andere können es nicht mehr hören.



Eine verantwortete Predigt zu halten ist also eine große Herausforderung.

Ihr Gelingen ist sicherlich abhängig von guter rhetorischer und theologischer Ausbildung, spiritueller Tiefe und auch einer engen Vernetzung aller in der Liturgie Beteiligten. Denn Themen der Predigt können zum Beispiel musikalisch weitergeführt werden, oder andersherum können von Kirchenmusikern ausgewählte Lieder in einer Predigt ihren Wiederhall finden.

Ganz persönlich bildet sich bei mir das Thema für eine Sonntagspredigt dadurch heraus, dass ich in der Woche aufmerksam bin für Themen der Menschen und diese zusammen mit den Sonntagstexten immer wieder bedenke. Dazu kommen im Nachdenken auch Bezüge aus der Kirchengeschichte, den Naturwissenschaften oder aus eigenen Erfahrungen.

Gerne verwende ich einen Einstieg, der relativ schnell ins Nachdenken und Zuhören einlädt. Dann nehme ich mir zwei, drei Gedanken vor und rede darüber. Gott sei Dank funktioniert mein Gehirn noch so gut, dass ich bisher ohne Notizen auskomme. Das gibt mir die Gelegenheit, die Mimik der Gemeinde mitzubekommen, weil ich die Menschen und keine Zettel ansehen muss. Bekomme ich mit, dass Menschen noch grübelnd schauen, dann lege ich noch ein, zwei Sätze nach, um sie mitzunehmen. Wenn viele zustimmend nicken oder entspannt dreinblicken, dann gehe ich zum nächsten Gedanken über.

Ob eine Predigt also kurz oder lang ist, liegt sowohl an der gesteckten Anzahl der Predigtinhalte als auch an der Rückmeldung über die Gestik der Gemeinde. Zum Abschluss ist es ideal, wenn es gelingt, in einem kurzen Merksatz die Hauptaussagen noch einmal zu wiederholen, um einen kurzen Gedanken mitnehmen zu können. Bei Predigten zu Beerdigungen, Hochzeiten usw. liegt es auf der Hand, dass die Themen stärker definiert sind und auch das gemeinsame Gespräch im Vorfeld mit den Beteiligten einen großen Einfluss hat. Ich predige sehr gern, es ist für mich eine Form der Kommunikation mit Gott und den Menschen.

TL



EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATUNG

KATHOLISCHE KIRCHE
BISTUM MÜNSTER



Willkommen

www.ehefamilieleben.de

FÜR DEIN LEBEN GERN.

ICH ÜBER MICH

In der Rubrik „Ich über mich“ stellen wir regelmäßig Personen vor, die haupt- oder ehrenamtlich in der Kirchengemeinde arbeiten oder sich engagieren. Es sind Menschen wie Du und ich, die der Gemeinde ein Gesicht oder vielmehr eine Stimme geben.

*In dieser Ausgabe im Portrait: Alexandra Klima.
Kommunikation ist ihr Leben!*

„Normalerweise höre ich zu. Dass ich jetzt selbst sprechen soll, ist tatsächlich eine Umstellung für mich!“, lacht Alexandra Klima, die seit elf Jahren dem Team der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) im Bistum Münster, Standort Rheine, angehört. Ich treffe die Kommunikationsfachfrau Corona-bedingt online, wir kommunizieren also digital.

Kommunikation ist Alexandra Klimas Beruf. An ihre Ausbildung zur Erzieherin schloss sie ein Studium in Psychologie und Pädagogik an – und gründete zeitgleich ihre Familie. „Unsere Kinder fragen mich heute, wie ich es geschafft habe, mit kleinen Kindern erfolgreich durchs Studium zu kommen. Ich weiß es nicht, aber ich habe es geschafft und es war eine sehr schöne Zeit, vor allem, weil die Kinder so ihren Vater viel um sich hatten!“

Dann wurde ihr klar, dass das Zwischenmenschliche und die in ihm liegende Psychodynamik sie besonders faszinieren, und sie absolvierte eine

Ausbildung zur Ehe-, Familien- und Lebensberaterin.

Während ihrer Tätigkeit als EFL-Beraterin machte sie außerdem eine Weiterbildung zur Kommunikationskompetenz-Trainerin (KomKom-Trainerin). In diesen Paar-Trainings, die die EFL regelmäßig anbietet, stehen aktives Zuhören und die Sprecherregeln im Vordergrund. „Wir haben verlernt, zu kommunizieren“, sagt Alexandra Klima. „In der Beratung analysieren wir: Wie nehme ich mich wahr, wie nehme ich den Partner wahr, in welchen Mustern lebe ich, welches Bindungsverhalten habe ich? Während der Kommunikationstrainings werden das Miteinanderreden und das Problemlösen geübt.“ Und so kommen wir vom Lebenslauf zu den Grundsätzen der (Paar-)Kommunikation. Was gesprochen wird, sei oft nicht, was gefühlt wird. Und genau an diesem Punkt setzt die EFL-Beraterin an, um herauszufinden, was tatsächlich gefühlt wird. (Paar-) Kommunikation

hängt also ab von der eigenen Vorstellung vom Gegenüber. Wir haben ein Bild von unserem Partner/unserer Partnerin, meinen zu wissen, was er/sie denkt oder will – aber wir wissen es eigentlich nicht. Erst wenn dieser Zustand durchbrochen ist, kann direkte Kommunikation starten. „Das kann durchaus Zeit in Anspruch nehmen!“, erklärt Alexandra Klima.

Paararbeit (und auch Einzelberatung) findet in der EFL in Rheine natürlich auch während der Coronapandemie statt. Persönlich, per Video-, Telefonie- oder Chat-Beratung. „Innerhalb von zwei Monaten waren wir geschult und auf die neuen Kommunikationswege vorbereitet!“, schwärmt Alexandra Klima. Sie selbst hat aus der Not eine Tugend gemacht.

Die Zeit des Lockdowns und der angeordneten Quarantäne hat sie kurzerhand für eine Weiterbildung zur Traumatherapeutin genutzt.

BB

Und sonst?

Ein guter Tag beginnt für mich ... tatsächlich mit einer Tasse Kaffee.

Mit 18 Jahren wollte ich ... Archäologin werden.

Wenn ich mir im Flugzeug einen Sitznachbarn wünschen könnte ... wäre das mein Vater.

Ich wollte schon immer ... alles verstehen.

Ich habe/bin noch nie ... Pyramiden gesehen!

Meine größte Schwäche ist, ... alles verstehen zu wollen.

Meine Lieblingsmusik ... sind italienische Opern.

Mein Lieblingsbuch ... ist schon lange „Sophies Welt“ von Jostein Gaarder.

Meine Liebessprache ... ist Italienisch.

Mein Lieblingszitat ... ist der kategorische Imperativ!

Mein Leitspruch für dieses Jahr ... Wir machen das Beste draus!

Pfingsten ist für mich ... bunt! Kommunikation, verstehen und verstanden werden in allen Sprachen.

Vertauschte Sprachen an Pfingsten

Welcher Pfingstgruß ist welche Sprache? Verbinde mit Pfeilen!

Boldog pünkösdt	friesisch
God pinse	africaans
Beatus pentecosten	niederländisch
Happy Paischtvakanz	englisch
Lokkige Pinkster	polnisch
Joyeuse Pentecôte	finnisch
Feliz Pentecostés	indonesisch
Feliz pentecostes	italienisch
Happy Pentecost	ungarisch
Wesołych Świąt	luxemburgisch
Mutlu Pentekost	schwedisch
Selamat Pentakosta	baskisch
Selamat Hari Pentakosta	französisch
Gelukkig Pinksteren	albanisch
Buona Pentecoste	portugiesisch
Gëzuar Rrëshaja	norwegisch
Glad pingst	lateinisch
Mendekoste zoriontsua	türkisch
Hyvää helluntaia	spanisch
Geseëë Pinkster	malayisch

Foto: pixabay

Finde die 20 versteckten Wörter im Suchspiel!

Alle Richtungen sind möglich: waagrecht – senkrecht – diagonal

- PFINGSTEN
- KOMMUNIKATIV
- HEILIGER GEIST
- KERZE
- MICHAEL
- JOSEF
- ELISABETH
- DIONYSIUS
- TAUFE
- SEGEN
- GOTT
- FERIEN
- FEST
- KIRCHE
- FREUDE
- GEBET
- KRAFT
- TAUBE
- SPRACHEN
- FRIEDEN

Z	D	F	F	R	I	E	D	E	N	J	X	L
O	P	H	T	Z	I	J	O	S	E	F	G	F
P	F	U	T	A	V	V	N	O	H	S	B	R
X	I	O	G	X	U	U	N	A	O	K	F	E
S	N	E	O	B	T	F	E	R	I	E	N	U
C	G	J	T	P	M	U	E	G	S	R	K	D
V	S	B	T	Y	I	G	T	T	O	Z	Ä	E
B	T	K	B	Q	B	R	Ö	C	W	E	U	L
J	E	L	I	S	A	B	E	T	H	E	D	Y
S	N	L	H	T	N	T	E	T	O	M	D	F
P	K	O	M	M	U	N	I	K	A	T	I	V
R	N	V	C	J	H	E	S	M	R	V	O	T
A	R	U	G	G	E	B	E	T	N	H	N	W
C	F	M	Q	Ä	S	R	V	C	A	A	Y	I
H	E	I	L	I	G	E	R	G	E	I	S	T
E	T	C	L	B	R	M	G	T	I	Z	I	R
N	O	H	G	T	J	U	U	E	K	H	U	Z
K	T	A	U	B	E	Ä	B	Z	N	A	S	R
L	P	E	S	S	K	I	R	C	H	E	W	T
Ö	H	L	T	Z	Ü	D	Y	K	R	A	F	T

Alle Auflösungen dieser Doppelseite sind zu finden auf der Homepage www.dionysius-rheine.de

SUCHE DIE 5 FEHLER!



Kommunikation kann sogar durch die Geschichte hindurch über Jahrhunderte hinweg stattfinden. Texte und Bilder, vor allem aus der eigenen Vergangenheit, können auch heute noch viel für uns bedeuten, sie können etwas zu unserem eigenen Verständnis beitragen. Das ist zur Zeit in der Ausstellung „Bürgersinn und Seelenheil – der Kirchenschatz von St. Dionysius“ im Falkenhofmuseum (noch bis zum 22. August 2021) erlebbar. Das Bild zeigt den Ausstellungsraum zum zentralen Thema der Liturgie in St. Dionysius. Auf dem unteren Bild haben sich jedoch 5 Fehler eingeschlichen – wer findet sie?



KURZKOMMUNIKATIO

Festmesse zu Fronleichnam am 3. Juni 2021 wieder an der Hünenborg, Beginn der Messe 🙏🕯️ diesmal um 10.30 Uhr (prima für Langschläfer 😊 und Organisatoren) 14:47 ✓✓

Das war ja letztes Jahr nach dem ersten langen Lock down schon super! 😊 Freue mich schon! 14:48

Neuwahl von Pfarreirat und Kirchenvorstand (genauer gesagt von der Hälfte des Kirchenvorstands) am 6. / 7. November 2021 – nur per Briefwahl – Wahlunterlagen werden allen Wahlberechtigten zugesandt! 14:42 ✓✓

Hi 😊 Hab gehört, dass man jetzt auch schon ab 14 wählen kann. Stimmt das? 14:42

Ja, aber nur für die Wahl zum Pfarreirat! Für die Wahl vom Kirchenvorstand musst du 18 sein. 😞 14:43 ✓✓

Wer ist denn so im Pfarreirat? 😊 14:43

Bei uns soll der nur noch aus 10 Personen bestehen: 2 aus jedem der drei Kirchorte 🙏🕯️ und dann jeweils jemand für die Jugend, die Katechese, die Liturgie und die Caritas. Wird die Arbeit bestimmt effektiver machen und vereinfachen ... 🙌👍 14:45 ✓✓

Hört sich gut an ... 😊 Bin auch gespannt.... 14:47



ERSTKOMMUNION 2021 IN RHEINE AM 11. + 18.9.2021 IN DIONYS + JOSEF UND AM 18. + 25.9.2021 IN ELISABETH ... IMMER UM 10 UHR!

Teilen in ... Facebook Highlight Mehr



Foto: Städtische Museen Rheine



Birgitta Bolte

Wart ihr schon in der Ausstellung "Bürgersinn und Seelenheil" im Falkenhof Museum in Rheine? Ich habe mir die historischen Ausstellungsstücke aus der Zeit des Kirchenbaus der Stadtkirche St. Dionysius schon letzten Herbst angesehen. Sehr ansprechend gemacht, viele richtig alte Schätze. Mit Blick auf das damalige Weltbild. Eben "Bürgersinn" und "Seelenheil".

Die Ausstellung wurde VERLÄNGERT bis 22.8.2021 - vorbehaltlich möglicher Coronaeinschränkungen. Ein Besuch lohnt sich - und ist mit Abstand (und Maske) auch schön ruhig und ohne Stress möglich.

Chronik-Fotos · vor 7 Minuten · 🌐

Foto markieren · Ort hinzufügen · In Originalgröße anzeigen · Als Profilbild verwenden · Weitere Optionen

Gefällt mir

Kommentar

Teilen

Petra Nienhaus

NEUBAU ST. DIONYSIUS



[Insights ansehen](#)

[Hervorheben](#)



wertvolllebenohneplastik Kinder - Kirchenführer

Was ich - auch für meine Mädels - ja ganz toll finde: Für Rheines Stadtkirche St. Dionysius gibt es jetzt einen Kirchenführer extra für Kinder: "Mit Leo durch St. Dionysius" heißt er. Es gibt Rätsel, Impulse, Hintergrundinfos - nicht nur für Kinder. So kann man spielerisch einiges in der Kirche entdecken. Gerade in der Lockdownzeit eine schöne Idee (drei der Stationen sind coronabedingt derzeit nicht zugänglich)!

Erhältlich für 2€ am Schriftenstand in der Dionysiuskirche.

#stadtkircherheine #kirchenführer #messdienerstelisabeth #messdiener_jodis #rheine #erstkommunion #kinderkirche

Vor 2 Minuten

SEELSORGETEAM ST. DIONYSIUS



Pfarrer
Thomas Lemanski
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-110
lemanski@bistum-muenster.de



Kaplan
Ebbo Ebbing
Auf dem Hügel 20
Tel. 01573 5339285
Ebbing-e@
bistum-muenster.de



Pastor
Kiran Pentareddy
Windthorststr. 19
Tel. 05971 9847630
kiranreddypr412@gmail.com



Pastoralreferentin
Martina Kley
Marktplatz 14
Tel. 05971 52901
kley-m@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Frank Göbel
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-163
goebel-f@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Matthias Werth
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-107
matthiaswerth@t-online.de



Propst em.
Heinrich Tietmeyer
Münstermauer 15
Tel. 05971 8031540
h-tietmeyer@unitybox.de



Pastor em.
Paul Vatheuer
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-100
paul.vatheuer@t-online.de

GOTTESDIENSTORDNUNG

samstags	16.45 Uhr Elisabethkirche
	18.00 Uhr Josefskirche
sonntags	9.45 Uhr Josefskirche
	10.30 Uhr Elisabethkirche
	11.15 Uhr Dionysiuskirche (Live-Übertragung)
montags	17.00 Uhr Dionysiuskirche (Live-Übertragung)
dienstags	17.00 Uhr Elisabethkirche
mittwochs	9.00 Uhr Josefskirche
donnerstags	17.00 Uhr Dionysiuskirche (Live-Übertragung)
freitags	17.00 Uhr Dionysiuskirche (Live-Übertragung)
	<i>Live-Übertragungen unter www.dionysius-rheine.de/live</i>

ERREICHBARKEIT DER PFARRBÜROS

Pandemiebedingt sind derzeit alle Pfarrbüros nur telefonisch zu erreichen zu folgenden Zeiten: montags bis freitags von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr und montags, dienstags und donnerstags von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr.

Falls Sie für ein Anliegen einen Vor-Ort-Termin benötigen, melden Sie sich bitte unter Tel. 05971 91451-100 an. Zutritt zu den Pfarrbüros nur mit medizinischem Mund-Nasenschutz oder FFP2-Maske.

Aktuelle Informationen und eventuelle Änderungen der Öffnungszeiten stehen auf der Homepage unter www.dionysius-rheine.de

Pfarrbüro an der Dionysiuskirche
Marktplatz 14, Tel. 05971 91451-100

Pfarrbüro an der Elisabethkirche
Windthorststr. 19, Tel. 05971 91451-200

Pfarrbüro an der Josefskirche
Unlandstr. 44, Tel. 05971 91451-111

DIE KINDERTAGESSTÄTTEN

Verbundleitung Brita Middendorf,
Marktplatz 14, Tel. 05971 91451-106,
Eingang über Rosenstr./Paulushaus

Kita St. Dionysius	Auf dem Hügel 7	05971 91451-131
Kita St. Gertrud	Kevenbrink 49	05971 91451-151
Kita St. Josef	Katerkampweg 14	05971 91451-121

Verbundleitung Heike von der Gathen,
Marktplatz 14, Tel. 05971 91451-203
Eingang über Rosenstr./Paulushaus

Kita St. Elisabeth	Windthorststr. 15	05971 56280
Kita St. Franziskus	Frankenburgstr. 68	05971 91451-141
Kita St. Raphael	In den Wiesen 24	05971 2404

WEITERE ANSPRECHPARTNER

Jugendarbeit	Franzis Bußhaus Tel. 0176 11101012
Präventionsfachkraft	Anne Hölscher – Kontakt über die Pfarrbüros
Verwaltungsreferentin	Sonja Frohloff-Hülsmann Tel. 05971 9251 10
Friedhofsleitung	Guido Robert Tel. 05971 91451-181

Impressum

Herausgeber: Pfarrei St. Dionysius
Marktplatz 14, 48431 Rheine
Telefon 05971 91451-100
www.dionysius-rheine.de

Redaktion: Projektgruppe „Pfarrmagazin“
Birgitta Bolte, Sandra Lühn, Petra Nienhaus,
Marita Niggemann-Werth, Thomas Lemanski,
Jona Siggemann, Matthias Werth.

ViSdP: Pfarrer Thomas Lemanski
Marktplatz 14, 48431 Rheine
lemanski@bistum-muenster.de

Bildnachweis: Wenn nicht anders vermerkt, Redaktionsteam und Pfarrei St. Dionysius

Satz, Gestaltung und Druck: Matthias Werth sowie
Bogena-Wieker Werbegrafik Bocketaler Straße 3,
49479 Ibbenbüren; www.bogena-wieker.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem Blauen Engel-Recyclingpapier

Erscheinungsdatum: Mai 2021; Auflage: 11.000; Zustellung als Postwurfsendung an alle Haushalte in Rheine links der Ems





Festwochenende 500 Jahre St. Dionysius am 9./10.10.2020 – Nacht der offenen Kirche

Weihbischof Lohmann nach dem Festgottesdienst



Corona-Projekt Zu Hause: Lego-Nachbau von St. Elisabeth (Aloys Huch)

Familienmesse an Heiligabend open-air vor der Elisabethkirche ...

und vor



„Ostern in der Tüte“ für Familien mit Kindern

Auferstehungsfeier für Kinder in der Elisabethkirche



Gemeinde-Pavillon vor der Kirche



Kirchenführung für Kinder mit der Kirchenmaus



der Josefskirche



Gedenkort für die Opfer von Corona vor der Dionysiuskirche



Fastenpredigt mit Dr. Stephan Rau



Feier der Osternacht in der Josefskirche



Gottesdienst im Rahmen des digitalen Osterlagers der JoDis

Eigentlich ganz nett

Es schien eigentlich alles ganz nett. Sehr informativ, kommunikativ und unterhaltsam, die Jubiläumsveranstaltung „500 Jahre Kirchengemeinde Sankt Dionys“. Der Saal war voll. Bis zum gemütlichen Teil fehlte nur noch der Festvortrag des Herrn Professor Dr. von Zweydorff von der Theologischen Fakultät der Universität Münster zum Thema: „Die Kirche im Wandel der Zeit“. Der Herr Professor prüfte auch vorne schon das Mikrofon: „Eins, zwei drei ...“ Oh, ein Schall mit Hall. Das müsste etwas dezenter klingen. Also noch einmal: „Eins, zwei, drei ...“ Nun klang die Stimme klar und frei. „Können mich auch alle hören?“ Nicken im Saal. Alle können gut hören. Gut so. Nun denn: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir eine Ehre, zum heutigen Jubiläum der Kirchengemeinde Sankt Dionys ...“

Und das, was der Kenner sagte, war einfach ein Gedicht. Nein, ein Gedicht war es selbstverständlich nicht, aber es klang doch alles wohl gesetzt und feierlich. Der Professor sagte sogar noch so einiges auf Latein. Das musste wohl so sein. Es klang denn auch ganz fein. Eigentlich ganz nett, so dass der Vortrag schon bald mit Applaus gut überstanden war.

Nun fand auch der Herr Pastor noch einige warme Worte, also dass er sich freue über die große Anzahl der Gläubigen, die der Kirche auch in diesen unruhigen Zeiten die Treue hielten. Eigentlich ganz nett. Und ... ja, dass es an sich ja auch gar nicht ohne all die Gläubigen in der Kirche gehe. Angesichts dessen gelte auch sein großer Dank ... Und dann aber: Applaus, Applaus! Getrommel auf den Tischen.

Nun konnte auch endlich der gemütliche Teil des Abends beginnen. Die Musik stimmte schon einen Walzer an, während die Herren behutsam ihre Anzugjacken über die Stuhllehnen hängten, hier und da die Damen ihre buntseidenen Halstücher lüfteten und die Ober flink wurden. Eine gute Gelegenheit für den Pastor, nun auch einige persönliche Worte mit den Gästen zu wechseln. Man sagt ja hier den Emsköppen nach ... Ach, was man nicht alles so sagt; sind doch eigentlich ganz nett. Der Pastor kannte ja seine Schäfchen. Nett wie Pastor war, ging er von Tisch zu Tisch. Da kam er auch an den Tisch, wo der Kartoffelbauer Benning senior mit seiner Frau saß. Sehr schön. Denn schon seit Jahren kamen Pastors Kartoffeln von Bennings Hof. Eine gute Gelegenheit, um ein paar besonders nette Worte zu tauschen. Also, Ladys first. Nun ja, der Pastor wusste, dass die Benningsche schwerhörig war. Drum sprach er sie laut und deutlich an: „Oh! Frau Benning! Guten Abend! Na, sind Sie auch da?“

„Was?!“, rief Frau Benning; sie hielt ihre rechte Hand hinters Ohr und fragte den Pastor, was er gesagt hätte. Als Pastor kam er der Frau nun doch schon recht nah. Ganz dicht beugte er sich ihr zu und fragte das Gleiche noch einmal. Doch die Frau schaute ratlos ihren Mann an und fragte: „Was? Was hat er gesagt?“ „Er wollte bloß wissen, ob du auch da bist!“, dröhnte ihr Mann. Da nickte Frau Benning und sagte: „Soso. Is ja nett von ihm. Dann sag' ihm män, dass ich hier sitze!“

© mit freundlicher Genehmigung
von Otto Pötter

